

# Die marianische Deutung der alttestamentlichen »Weisheit« bei Joseph Ratzinger und Leo Scheffczyk

Von Regina Willi, Heiligenkreuz

## *1. Maria als »sedes sapientiae« bei Joseph Kardinal Ratzinger/Papst Benedikt XVI.*

Joseph Kardinal Ratzinger nunmehr Papst Benedikt XVI. hat sich nur wenig geäußert zum Thema einer marianischen Deutung der alttestamentlichen Weisheit. Zuerst möchte ich im Folgenden aufzeigen, welche Aspekte der alttestamentlichen Weisheit Ratzinger besonders betont. Anschließend werde ich auf Ratzingers Gedanken über die Gabe der Weisheit näher eingehen und die Bedingungen wahrer Weisheit betrachten, bevor ich den Kreis schließe und auf die Anrufung der Lauretanischen Litanei für Maria als Thron der Weisheit eingehe.

### **1.1 Die alttestamentliche Weisheitsidee**

In den späteren Schriften des Alten Testaments findet sich für Ratzinger immer mehr die eigenständige Figur der Weisheit (Sophia). Sie erscheint als Mittlerin zwischen Schöpfung und Heilsgeschichte, als das erste Geschöpf Gottes, in dem sich die reine Urgestalt seines schöpferischen Willens und zugleich die reine Antwort ausdrückt; ja, für ihn ist gerade dieser Antwortcharakter prägend für die alttestamentliche Weisheitsidee.<sup>1</sup> Weisheit ist sowohl im Hebräischen als auch im Griechischen ein weiblicher Ausdruck. »Sophia« steht als Femininum auf jener Seite der Wirklichkeit, die durch die Frau, durch das Weibliche dargestellt ist. Sie bedeutet die Antwort, die aus dem göttlichen Ruf der Schöpfung und der Erwählung hervorkommt. Sie bringt zum Ausdruck, dass es die reine Antwort gibt und dass in ihr Gottes Liebe ihre unwiderrufliche Wohnstatt findet. Zwar ist auch der Begriff Geist im Hebräischen weiblich, aber Geistlehre und Weisheitslehre sind strikt getrennte Überlieferungsstränge. Die Weisheit verweist, vom Neuen Testament her gesehen, einerseits auf den Sohn als das Wort, in dem Gott erschafft, aber andererseits auch auf das Geschöpf, auf das wahre Israel, das sich in der demütigen Magd personalisiert, deren ganzes Sein die Gebärde des »Fiat mihi secundum verbum tuum« ist. Die Sophia verweist auf den Logos, das Wort, das die Weisheit gründet, aber auch auf die frauliche Antwort, die die Weisheit aufnimmt und zur Frucht bringt. Die Austilgung des

---

<sup>1</sup> In der liturgischen Bewegung ist die marianische Deutung der alttestamentlichen Frauen wie Ester und Judith kritisiert worden, und auch das Faktum, dass die atl. Lesungen über die Weisheit auf Maria hin gelesen wurden. Die liturgische Bewegung wollte diese Texte nur christologisch verstanden wissen. Aber Ratzinger gesteht, dass ihm selbst im Grunde nach jahrelanger Zustimmung zu dieser Kritik immer deutlicher wurde, dass sie in Wirklichkeit das Spezifische der Weisheitstexte verkennt.

Marianischen aus der Sophiologie streicht zu guter Letzt eine ganze Dimension des Biblischen, des Christlichen.

## 1.2 Die Gabe der Weisheit

Weisheit<sup>2</sup> kann nicht an einem unmittelbaren, materiellen Erfolg festgemacht werden. Infolgedessen ist der Weisheitsbegriff nach Ratzinger wie auch für Leo Scheffczyk in die Krise geraten. Im Alten Testament ist sicher ein markanter Text zum Thema der Weisheit die Stelle Jes 11,1-5, jener Prophetentext, auf dem die christliche Überlieferung von den sieben Gaben des Heiligen Geistes basiert.<sup>3</sup> Der neue König, auf dem die Gaben des Geistes ruhen, handelt nicht aus sich selbst und im eigenen Namen, sondern in der Kraft Gottes: »Rechtes, wahrhaft königliches Handeln entsteht dadurch, dass der Mensch zuerst ein Empfangender ist, sich einbeziehen lässt in die Gesinnung Gottes, vor der er mit seinem eigenen Willen zurückzutreten hat.«<sup>4</sup>

Weisheit ist Teilhabe an Gottes Vermögen, die Dinge so zu sehen und zu entscheiden, wie sie wirklich sind; in einer viel größeren Weite und Tiefe, aus der Mitte heraus, von Gott her. Gott erweist sich als Gott durch sein wahrheitsgemäßes Richten; als Gott sieht er die Dinge, wie sie in Wahrheit sind. Das bedeutet, dass ein Erkennen aus der Wirklichkeit Gottes heraus auch eine tiefe Gemeinschaft mit ihm zur Voraussetzung hat, was zugleich eine Losgelöstheit vom eigenen Ich und eine Reinheit des Herzens erfordert. So schreibt Ratzinger: »Nur wer sich von der Bestechlichkeit des Ich reinigen lässt und so allmählich von Gott her lebt, mit Gott in Gemeinschaft steht, kommt zur rechten inneren Freiheit des Urteils, zur furchtlosen Unabhängigkeit des Denkens und Entscheidens, die nicht mehr nach Beifall oder Missfallen der anderen fragt, sondern sich allein an die Wahrheit hält. Solche Reinigung ist immer ein Prozess des Sichöffnens und des Sichbeschenkenlassens zugleich. Sie kann ohne die Passion des beschnittenen Rebstocks nicht werden. Aber sie ermöglicht gerade so die einzige Form der Herrschaft, die nicht Sklaverei, sondern Freiheit bewirkt.«<sup>5</sup> Darum sind oft sehr einfache Menschen weise, urteilsfähig für das Eigentliche.

Einen weiteren Aspekt der Weisheit zeigt Ratzinger – ausgehend von der Weisheit bei Platon – auf: Nach Platon kann der Mensch die Wahrheit nicht einfach besitzen, wohl aber kann er sie lieben und auf der Suche nach ihr sein. Darin liegen die Beschränkung und die Größe des Menschen; er ist nicht weise aus sich, aber auf der bleibenden Suche nach der Wahrheit. Als Philosoph steht der Mensch zwischen Weisheit und Wahrheitslosigkeit. Der Inhalt der Weisheit aber ist das Sein selber, oder noch mehr: das Gute und das Schöne jenseits des Seins. Philosophie ist demgemäß für ihn: das Sich-Ausstrecken nach dem ewig Seienden, das Schauenlernen auf

<sup>2</sup> Vgl. zum Folgenden: Joseph Kardinal RATZINGER, *Theologische Prinzipienlehre. Bausteine zur Fundamentaltheologie*, München 1982, 372-382.

<sup>3</sup> Ratzinger geht in seiner Ausführung nicht von der Schöpfungsordnung (Gen 1-2), sondern von einem prophetischen Text aus, ohne das erstere natürlich auszuschließen.

<sup>4</sup> RATZINGER, *Theologische Prinzipienlehre*, 374.

<sup>5</sup> RATZINGER, *Theologische Prinzipienlehre*, 375.

die Wahrheit hin bzw. das vernünftige Sich-Mühen des Geistes um den rechten Sinn. Ihre Kraft ist der Eros, jene Offenheit des Menschen, die ihn nötigt, immer wieder die Grenzen des bloß Wissbaren zu überschreiten und auf das Ewige zuzugehen.

Weisheit erscheint gegenüber der Wissenschaft als das Offenbleiben des Menschen für das Ganze, für den tragenden Grund des Ewigen. Sie ist mit dem Unterwegssein des Menschen identisch; sie ist geradezu jene Unruhe, die ihn immerfort zum Pilger auf das Ewige hin macht und ihm verwehrt, sich mit weniger als mit diesem zufriedenzugeben. Wo aber im Eros zum Ewigen Erkenntnis und Liebe verschmelzen, da leuchtet in die Liebe die Nüchternheit des Rationalen hinein, und da empfängt das Rationale Befruchtung und Wärme von der Tiefe des Geistes her, in dem Wahrheit und Liebe ungeschieden dasselbe sind.

Im frühjüdischen Denken wurde vorausgesetzt, dass in der Thora die Weisheit Wortgestalt angenommen hat. So ist Weisheit mit der Thora-Erkenntnis und der Thora-Befolgung identisch. Im christlichen Verständnis dagegen ist Jesus die unter den Menschen sprechende Weisheit Gottes. In Jesus Christus ist die Weisheit Gottes Person geworden; in ihm begegnet uns die Weisheit Gottes unverstellt und rein. Sie verliert alles Elitäre, sie wird ganz einfach. So ist dann auch der Glaube, der den einzelnen mit Jesus verbindet, jene Weisheit, die allen offen steht, gerade auch den Einfachen. Denn wer an Jesus glaubt, der ist sozusagen in das Denken und Urteilen der Weisheit eingetreten. Glaube und Weisheit sind also aufs engste ineinander verschränkt, und doch ist es nicht zu einer vollständigen Gleichsetzung gekommen. Der Glaube ist die »Tür« zur Weisheit, aber er kann auch in einem weiteren Sinne als Weisheit selbst bezeichnet werden. Augustinus hat die sieben Gaben des Heiligen Geistes mit den acht Seligpreisungen in Verbindung gebracht. Ratzinger schreibt: »Auch wenn man diese Kombination heute nicht als wissenschaftlich angemessene Bibelauslegung betrachten kann, so ist ihr Grundgedanke doch richtig: Es gibt eine innere Einheit des geistlichen Lebens, und die Worte des Herrn können schließlich kein anderes Daseinsmuster entwerfen, als es auch in der Beschreibung der inneren Fülle des Heiligen Geistes angelegt ist. So sind die Entsprechungen, die Augustinus hier gefunden hat, zunächst Lichter auf sein eigenes Verstehen der Einheit und Vielgestalt des christlichen Lebens.«<sup>6</sup> Die Gabe der Weisheit entspricht nach Augustinus dem Wort »Selig die Friedensstifter, denn sie werden Söhne Gottes genannt werden« (Mt 5,9). Das Werk der Weisheit ist also der Friede. »Gerade weil Weisheit Vordringen bis zum Grunde ist, Eintreten in die Perspektive Gottes, in seinen Geist, gerade darum ist sie nicht etwas bloß Privates und Innerliches, sondern Teilhabe am messianischen Tun: Meinen Frieden gebe ich euch.«<sup>7</sup> Der hl. Thomas von Aquin hat dies damit begründet, dass nur die Unbestechlichkeit, das reine Herz des Weisen die wahre Ordnung der Dinge erfassen und seinsgemäß handeln kann. Das Praktische des Alltags, die Verträglichkeit unter den Menschen ruft nach dem Allertiefsten, nach einem Sehen und Handeln von Gott her. Weil nur Gottes Geist den Frieden letztlich in Fülle in sich trägt, ist auch die Weisheit kein privater Luxus, sondern die messiani-

<sup>6</sup> RATZINGER, Theologische Prinzipienlehre, 381.

<sup>7</sup> RATZINGER, Theologische Prinzipienlehre, 382.

sche Gabe, um die allezeit gerungen und gebetet werden muss, damit wenigstens etwas vom Frieden der Endzeit in dieser Welt verwirklicht und so wahrhaft menschliches Leben ermöglicht wird. Darum geht es, wenn die Kirche von Gott unter den sieben Gaben des Heiligen Geistes das Geschenk der Weisheit erfleht.

### **1.3 Die Bedingungen wahrer Weisheit**

Am Text des Magnificat zeigt Ratzinger auf<sup>8</sup>, welches die Bedingungen zur Erlangung wahrer Weisheit sind und was sie zugleich verhindern. Die Mächtigen werden vom Thron gestürzt: Überall dort, wo der Mensch sich zum Herrn der Wahrheit macht und sie schließlich beiseitelässt, werden die Macht und das Können über die Wahrheit gestellt. Aber das Machen-Können nützt nichts, wenn wir nicht wissen, wer wir sind und was die Wahrheit der Dinge ist. Die Isolierung des Herrschaftswissens ist jener Thron des Hochmuts, dessen Sturz aus seiner eigenen Bodenlosigkeit unweigerlich folgt. Die »Weisheit« des Hochmuts wird zur platten Torheit. Einer »kritischen« Gesinnung, in der der Mensch alles kritisiert, nur sich selber nicht, stellt Ratzinger nun die Offenheit auf das Unendliche hin entgegen, die Wachsamkeit und die Fühlsamkeit für das Ganze des Seins: eine Demut des Denkens, die bereit ist, sich der Majestät der Wahrheit zu beugen, vor der wir nicht Richter, sondern Bettler sind: Nur dem wachen und demütigen Herzen zeigt sie sich. Wenn schon gilt, dass die großen Ergebnisse der Wissenschaft sich nur langer, wachsamer und geduldiger Arbeit öffnen, die bereit ist, sich immer neu korrigieren und belehren zu lassen, dann versteht sich von selbst, dass die höchsten Wahrheiten eine große Beständigkeit und Demut des Hörens verlangt. »Die Demütigen hat er erhöht« (vgl. Lk 1,52). Nur dem demütigen Vernehmen, das sich durch keine Verweigerung entmutigen und sich weder durch Beifall noch durch Widerspruch verführen lässt, auch nicht durch die Wünsche oder Abneigungen des eigenen Herzens – nur solcher Demut des Denkens öffnet sich die Hoheit der Wahrheit und damit der Zugang zur wahren Größe des Menschen. Hier sieht Ratzinger die Verbindung auch noch zu einer anderen Seligpreisung, nämlich zu jener, in der die reinen Herzen gepriesen werden. Diese exklusive Ausrichtung des Herzens auf Gott hin ist die Grundbedingung der wahren Weisheit. Das auf Gott hörende und demütige Herz ist demnach das Gegenteil eines anmaßenden und verschlossenen Herzens, das sich nur mit sich selbst beschäftigt und daher unfähig ist, der Majestät der Wahrheit Raum zu geben, welche letztlich Verehrung und Anbetung verlangt.

### **1.4 Maria als Empfangende des Göttlichen Wortes**

In diesen Zusammenhang können die Gedanken Ratzingers über das Geheimnis der Jungfrau und Gottesmutter Maria eingeordnet werden. Maria ist ganz Mutter. In ihrer reinen Empfänglichkeit und in der Freiheit der Hingabe verkörpert sie jene Haltung der Innerlichkeit, die grundlegend ist für jegliche theologische Erkenntnis: Das

---

<sup>8</sup> Joseph RATZINGER - BENEDIKT XVI., *Auf Christus schauen. Einübung in Glauben, Hoffnung, Liebe*, Freiburg-Basel-Wien 1989, Tb-Sonderausgabe 2007<sup>4</sup>, 19-26.

Schweigen, das das Wort intakt erhält, es untadelig in seiner reinen Quelle bewahrt, erfüllt sogar das menschliche Wort und lässt es leuchten in die Kirche hinein, jenen »flos splendidissimus claritate sapientiae«<sup>9</sup>. In diesem Sinne ist die selige allzeit jungfräuliche Mutter Maria nicht nur Mutter, sondern Garantin der vollen Wahrheit. »Das Geheimnis Mariens bedeutet gerade dies, dass Gottes Wort nicht allein blieb, sondern das andere – die Erde – in sich aufnahm, in der ‚Erde‘ der Mutter Mensch wurde und nun neu, verschmolzen mit der Erde der ganzen Menschheit, zurückkehren konnte zu Gott.«<sup>10</sup> In diesem Sinne stellt Maria eine Zusammenfassung und ein Bild der Heilsgeschichte der Kirche bis zu ihrer Vollendung in Gott dar, in der unaufhörlichen Sehnsucht der Angleichung an Jesus Christus bis zum Eintreten mit ihm in die Herrlichkeit seiner Auferstehung. »Deshalb kann, ja muss sie als Typus Ecclesiae, sozusagen als die ecclesia in Person gelten.«<sup>11</sup>

### 1.5 Maria – »Thron der Weisheit«

Maria wird in der Lauretanischen Litanei als »Thron der Weisheit« benannt. Eine solche Darstellung, die Maria nicht nur thronend, sondern selbst als den Thron des Wortes zeigt, kommt aus dem Wissen heraus, dass Gott in dieser Welt keine materiellen Throne braucht. Die Welt gehört ihm ja, und die Dinge, die die Menschen gemacht haben, können ihn nicht fassen. Der wahre Thron, den Gott sucht und braucht, um in dieser Welt seine Herrschaft, die Herrschaft der Freiheit und der Liebe aufzurichten zu können, der wirkliche, der einzige Thron, der Gott fassen kann und dessen er bedarf, ist der Mensch, der sich Gott zur Verfügung stellt.<sup>12</sup> Und so ist Maria in der Einfachheit ihres Herzens, durch ihr Ja, zum Thron Gottes, zu einer Eingangstüre in die Welt geworden. Der heilige Augustinus hat das wunderbare Wort über sie geprägt: »Noch ehe sie dem Leibe nach den Herrn empfangen hatte, hatte sie ihn schon ihrem Herzen nach geboren.«<sup>13</sup> Sie konnte gleichsam ihrem Leibe nach seine Mutter nur werden, weil sie gleichsam das Fleisch ihres Lebens in den Anspruch von Gottes Wort hinein gestellt hatte. In diesem Sinne hat Papst Benedikt bei einer vorweihnachtlichen Begegnung den Studenten der römischen Universitäten ans Herz gelegt: »Geht in die Schule der Jungfrau Maria, die als erste das Menschsein des fleischgewordenen Wortes, das Menschsein der Göttlichen Weisheit betrachtet hat. Im Jesuskind, mit dem sie in nie endender stiller Zwiesprache stand, erkannte sie das mensch-

<sup>9</sup> S. Bonaventura, Sermones de tempore, In Nativitate Domini, Sermo VIII (IX 116a): «Christus natus de agro uteri virginalis, ut esset flos hominum et liliium Angelorum, in sua nativitate et per totam vitam apparuit in mundo et fuit sicut flos candidissimus puritate munditiae, splendidissimus claritate sapientiae». Entnommen aus der wesentlich erweiterten Fassung (2010) des ursprünglich unter gleichem Titel erschienenen Beitrags von Cornelio Del Zotto OHC in: *Alla scuola della verità: i settanta anni di Joseph Ratzinger*, hg. v. Clemens, Josef – Tarzia, Antonio (Übersetzung: Pierluigi Fiorini u.a.). Società San Paolo, Cinisello Balsamo 1997, 36–65.

<sup>10</sup> Joseph RATZINGER – Hans Urs von BALTHASAR, *Maria – Kirche im Ursprung*, 9.

<sup>11</sup> Joseph RATZINGER – Karl LEHMANN, *Mit der Kirche leben*, Freiburg-Basel-Wien 1977, 35.

<sup>12</sup> Joseph RATZINGER, »Maria – Du Thron der Weisheit« (Predigt 1977), in: VODERHOLZER R. – SCHALLER CHR. – HEIBL F.X. (Hrsg.), *Mitteilungen Institut Papst Benedikt XVI Band 3*, Regensburg 2010, 28f hier 28.

<sup>13</sup> AUGUSTINUS Aurelius, Sermo (De verbis Evangelii Matthaei) 25,7-8: PL 46,937f.

liche Antlitz Gottes, so dass sich die geheimnisvolle Weisheit des Sohnes in den Geist und in das Herz der Mutter eingepägt hat. Daher ist Maria der ‚Sitz der Weisheit‘ geworden.«<sup>14</sup>

## 2. »Sitz der Weisheit«. Maria – Bild vollendeten Menschseins bei Leo Kardinal Scheffczyk

Beim Studium von Leo Kardinal Scheffczyks Schriften fällt unmittelbar die Klarheit und Systematik seiner Gedankengänge auf. Durch vorausgehende Angabe der leitenden Fragestellungen erleichtert der Autor es dem Leser, seinen Ausführungen zu folgen. Kardinal Scheffczyk hat – so könnte man sagen – die Heilige Schrift verinnerlicht; er kennt sie zutiefst, nicht nur die einzelnen Texte und Bücher, sondern auch in ihren großen theologischen Linien, in ihrer Entwicklung innerhalb des Kanons. Beim Thema Weisheit in Bezug auf die Jungfrau und Gottesmutter Maria konzentriert sich Scheffczyk vor allem auf den Titel »Sitz / Thron der Weisheit«, wie er sich in der Lauretanischen Litanei findet. Dabei sind für ihn drei Fragen leitend:

1. Was ist die christliche Bedeutung der Weisheit?
2. Warum und inwiefern ist die Übertragung des Weisheitsbegriffs auf Maria berechtigt, und was ist die marianische Deutung des Titels »Thron der Weisheit«?
3. Wie bewährt und bewahrheitet sich die Rede von der Weisheit in Bezug auf Maria im christlichen Verständnis vom Menschen?

### 2.1 Die christliche Bedeutung der Weisheit

Kardinal Scheffczyk macht mit Recht darauf aufmerksam, dass mit dem wachsenden Schwinden des Begriffs Weisheit aus dem alltäglichen Sprachgebrauch auch für das Verständnis in seiner liturgischen Verwendung eigentlich keine rechte Voraussetzung mehr besteht. Deshalb ist es umso dringender, dem Ursprung dieses Begriffs im abendländischen Denken nachzugehen. Diesen sieht er in der griechischen Antike, in der »*sophia*« = sapientia der griechischen Religiosität und Philosophie. Unter Sophia verstand man ein besonderes und vollkommenes Wissen, das mit einer aus der Praxis erworbenen und wiederum auf die Praxis ausgerichteten Erkenntnis verbunden war. Es ging also um Erkenntnis bzw. Fähigkeit, wie das Wissen im konkreten Leben umzusetzen ist.

Weisheit ist nach Scheffczyk demnach mehr, nämlich ein viel tieferes und innigeres Erfassen von Dingen, Wahrheiten und Ereignissen als sie der rechnende Verstand zu erbringen vermag. Sie ist ein Erfassen der äußeren Dinge aus den innersten Zusammenhängen heraus; ein inneres Berührt-Werden von der Wahrheit selbst, ein

---

<sup>14</sup> Grußworte von Papst Benedikt XVI. an die Studenten der römischen Universitäten am 14. Dezember 2006. In: [http://www.vatican.va/holy\\_father/benedict\\_xvi/speeches/2006/december/documents/hf\\_ben-xvi\\_spe\\_20061214\\_universitari\\_ge.html](http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/speeches/2006/december/documents/hf_ben-xvi_spe_20061214_universitari_ge.html), abgerufen am 13. August 2012.

Sehen der Dinge mit den Augen des Herzens, die viel tiefer blicken können als der Verstand.<sup>15</sup> Dabei war die Weisheit für die griechische Antike ein Besitz der Götter, die auserwählten Menschen von diesem Besitz mitteilten. Im Alten Testament werden zwar manche Aspekte aus der griechischen Weisheitslehre übernommen, der wesentlich größere Teil aber stammt von der altorientalischen, wobei allerdings diese vieldeutigen Elemente durch den Jahweglauben in eine neue Form gegossen wurden. Die Gerechten des Alten Bundes brachten die Weisheit allein mit dem einen wahren Gott in Verbindung. Davon zeugt auch das Bekenntnis zu dem einen Gott, wenn es heißt: »Es gibt keinen Gott außer dir, der für alles Sorge trägt« und der »gerecht urteilt« (Weish 12,13). So schreibt Scheffczyk: »Sie ist die göttliche Kraft, mit der das Weltall erschaffen wurde, mit der Gott alles bis in die Tiefen durchleuchtet und mit der er aus allem eine wunderbare Ordnung und Harmonie zusammenfügt, so dass daraus ein staunenerregender Plan hervorleuchtet, in den sich der Mensch ehrfürchtig einfügen soll.«<sup>16</sup>

Die Weisheit ist »als Lehrerin aller Künste dargestellt, als Inhaberin der Wissenschaften, als Beraterin der Menschen, als Helferin in ihren geistigen Nöten. Sie gilt als eine so lebendige Macht im religiösen wie im geistlichen Leben, dass sie sogar leibliche Gestalt annimmt und als Person, als ‚Frau Weisheit‘ dargestellt wird. Aber sie ist eine transzendente Person, die alles Irdische übersteigt und hineinragt in die Welt des Himmlischen. Sie hat etwas Gottähnliches, ja Gottgleiches an sich. So wird sie ‚Tochter Gottes‘ genannt, die zwar von Gott geschaffen wurde, aber die dem Schöpfer schon zur Seite stand, als er die Welt erschuf und gestaltete. Nach dem Alten Testament wirkt die Weisheit vom Throne Gottes aus mit ihrer geistigen Macht auch auf das irdische Leben ein. In besonderer Weise hat sie ihr Zelt, ihre Wohnung in Jerusalem aufgeschlagen, wo sie vor allem im Gesetz Jahwes gegenwärtig wird und sich so den Menschen schenkt.«<sup>17</sup> Dabei ist der Anfang, bzw. das Fundament oder die Grundlage aller Weisheit die Gottesfurcht<sup>18</sup>, die ehrfürchtige und anbetende Haltung des Geschöpfes Gott gegenüber.

Auf diese Weise konnte sich nach Scheffczyk das religiöse Verständnis der Weisheit immer mehr durchsetzen, sodass sie allmählich – vor allem von den Propheten (Jer 28,29; 10,12) – als eine der höchsten und hervorragendsten Eigenschaften Gottes gepriesen wurde. Infolgedessen wurde sie zu einer selbstständigen göttlichen Größe, die schließlich sogar personale Züge annimmt (Spr 8,22-31): So etwa war sie zugegen bei der Erschaffung der Welt; sie ist vertraut mit den Plänen Gottes, sie

<sup>15</sup> Vgl. SCHEFFCZYK Leo, Ein biblisches Marienwort: Maria – Urbild der Weisheit, in: Id., Das biblische Zeugnis von Maria (Maria in der Heilsgeschichte [I]), Wien 1979, 44-48, hier 45.

<sup>16</sup> SCHEFFCZYK Leo, Die Weisheit Gottes als Licht auf dem Weg. Zur 1. Lesung: Weish 12,13.16-19, Predigt zum 16. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr A, in: Praedica Verbum 101 (1996), 394-397, hier 395. Vgl. auch den Brief des hl. Paulus an die Römer, wo er über den Plan Gottes mit der Welt und mit dem Heil der Menschen nachdenkt und ergriffen ausruft: »O Tiefe des Reichtums, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes. Wie unergründlich sind seine Entscheidungen, wie unerforschlich sein Wege« (Röm 11,33). Die Weisheit Gottes überragt alles menschliche Maß und Erkennen.

<sup>17</sup> SCHEFFCZYK Leo, Das »Jawort« Mariens – aus himmlischer Weisheit, Predigt am 25.3.2004 in Heroldsbach, in: Bote von Fatima 64 (2006/3), 34-36, hier 34.

<sup>18</sup> Vgl. Ps 111,10; Spr 1,7; 9,19; Sir 1,14; vgl. Hiob 28,28.

durchdringt als Gotteskraft die ganze Welt (Spr 7,24), sie wohnt in den von ihr erwählten Menschen, formt sie und macht sie zu Freunden Gottes (Spr 7,27).

Hingegen scheint nach Scheffczyk das emphatische alttestamentliche Lob der Weisheit mit dem Neuen Testament keine Kontinuität zu erfahren. »Zwar wird Jesus selbst Weisheit im ethisch-religiösen Sinne zugeschrieben, und dies schon in der Kindheitsgeschichte Lk 2,40.52, wie von ihm ebenso gesagt wird, dass er ‚mit Weisheit und Kraft‘ wirkte (Mt 13,54). Aber in Bezug auf die Weisheit der Menschen ist das Neue Testament ‚merkwürdigerweise‘ – oder man kann auch gegenteilig ‚bezeichnenderweise‘ sagen – kritisch eingestellt ... Dies bezeugt z.B. das klagende Jesuswort bei Mt 11,25, nach dem der Vater die neue Offenbarung des Heils ‚den Weisen und Klugen verborgen‘ und nur den ‚Unmündigen‘ eröffnet und geschenkt hat. Noch kritischere Stellen gegen die Weisheit finden sich bei Paulus, der in 1 Kor 1,20 sagt, dass ‚Gott die Weisheit der Welt als Torheit‘ entlarvt hat und dass diese Weisheit (nach 2 Kor 1,12) in der entscheidenden Phase des Weltenganges versagt hat.«<sup>19</sup> Warum diese Zurückhaltung gegenüber der alttestamentlichen Weisheit? Nach Scheffczyk ist diese Zurückhaltung in Wirklichkeit ein innerer Gewinn, ja eine »Erhöhung der Weisheitslehre über alles bisher Erbrachte hinaus.«<sup>20</sup>

Die alttestamentliche Weisheit wird nämlich durch das Christusergebnis *relativiert*, durch Christus, der die Weisheit selber *ist*. Das bezeugt der hl. Paulus knapp und klar: »Christus ist Gottes Kraft und Weisheit« (1 Kor 1,24). In dieser Gleichsetzung bedarf es keiner Vielzahl von Aussagen mehr; auch steht Christus den Gläubigen nicht distanziert gegenüber, sondern ist mit ihnen gleichsam verbunden: »Ihr seid in Christus Jesus, den Gott für uns zur Weisheit gemacht hat« (1 Kor 1,30). »Christus, der nach Kol 2,3 ‚alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis‘ in sich birgt, dringt im Glauben auch in uns ein, so dass im Gläubigen ‚das Wort Christi mit seiner ganzen Weisheit wohnt‘ (Kol 3,16).«<sup>21</sup> Dieser Gedanke gewinnt dann eine neue Ausdrücklichkeit in der Logos-Lehre des Johannesevangeliums, in dem wiederholt gesagt wird, dass er, die Weisheit in Person, in den Menschen Wohnung nimmt und zu ihnen die innigste Verbindung herstellt (vgl. Joh 14,20-23). Diese Glaubenswahrheit der Einwohnung Christi als der Weisheit des Vaters in der Welt und in den Menschen lässt uns nun verstehen, wie es zu einer legitimen Verbindung zu Maria kommen konnte und wie sie in einem besonderen und einzigartigen Sinn Trägerin, Thron und Sitz der Weisheit geworden ist.

## 2.2 Maria als Sitz der Weisheit

### 2.2.1 Die Berechtigung der Übertragung

Die Tradition liest das Alte Testament im Lichte des Christusergebnisses, und in diesem Licht erschließt sich aufgrund der engen Verbindung Marias mit Christus die Möglichkeit, Maria als Ort und Wohnung der Reichtümer Christi und seiner persön-

<sup>19</sup> SCHEFFCZYK Leo, »Sitz der Weisheit«. Maria – Bild vollendeten Menschseins, in: Sedes Sapientiae. Mariologisches Jahrbuch 2 (1/1998) 48-69, hier 52.

<sup>20</sup> SCHEFFCZYK, »Sitz der Weisheit«, 53.

<sup>21</sup> SCHEFFCZYK, »Sitz der Weisheit«, 54.

lichen Vorzüge auszusagen. Sie gilt ja den Vätern als »Bundeslade« und als »Tempel des Herrn« und des Heiligen Geistes. So ist es verständlich, dass man in ihr auch die Weisheit Christi in besonderer Weise wohnen ließ. Scheffczyk verweist auf den aus dem 6. Jahrhundert stammenden Hymnus Akathistos, in dem Maria als Lehrerin der Weisheit und als Gefäß und auch als Wohnung der göttlichen Weisheit gepriesen wird. Die atl. Aussagen über die Weisheit wurden zunächst auf Christus und bald auch auf Maria übertragen. Das geschah zunächst in der Weise der äußeren Angleichung oder einer sog. Akkommodation der Texte an Maria, die durch den Wortlaut nahegelegt wurde – etwa die Aussage von Jes Sir 24,12: »*Er, der mich erschaffen hat, ruht in meinem Zelt*« und der neutestamentlichen Aussage vom »*Leib, der Christus getragen hat*« (vgl. Lk 11,27). Dabei sind es nach Scheffczyk keines Falles nur bloße Wortzusammenhänge: Weil Maria Christus, die schöpferische Weisheit des Vaters, in sich aufgenommen hat, sich mit dieser Weisheit zuinnerst verbunden hat, mit ihr vollkommen eins geworden ist, dürfen diese Weisheitsaussagen des Alten Testaments in einem inneren, sachhaften, wirklichkeitserfüllten Sinne auf Maria angewandt werden, in einem Sinne, der sie jedenfalls zunächst als bevorzugten Sitz der Weisheit, als Heiligtum der Weisheit und als Tempel des Heiligen Geistes hervortreten lässt.

### 2.2.2 Der marianische Sinn des Titel

Im Titel Marias als »*sedes sapientiae*« ist, im engsten Sinne gefasst, eigentlich nur das Geheimnis der Gottesmutterchaft neu ausgesprochen und unter einen neuen Ausdruck gefasst. Scheffczyk schreibt dazu: »Man könnte meinen, dass die Verbindung sowohl Christi mit der Weisheit wie auch Mariens mit der Weisheit nur ein neues Wort, gleichsam nur ein Synonym, für die schon bekannte Tatsache der Menschwerdung des Gottessohnes bringe. Wenn man so minimalistisch urteilt, übersieht man aber, welcher Inhalt und welcher Reichtum dem Begriff ‚Weisheit‘ sowohl in Bezug auf Christus wie auch in Bezug auf Maria zukommen.«<sup>22</sup> Die Reichtümer des unendlichen Gottes lassen immer etwas Neues in zahlreichen Begriffen erkennen: »So ist die Weisheit Gottes die besondere geistige Kraft des Vaters, mit der er aus sich herausgeht, sein Wort zeugt und in seinem Wort auf die Welt übergreift, um ihr seinen Sinn, seine Ordnung und seinen Geist einzuprägen. Die Weisheit ist ja keine ruhende Eigenschaft in Gott wie etwa seine Ewigkeit. Sie ist als tätiges praktisches geistiges Verhalten das auf die Schöpfung ausgreifende, sinnstiftende, ordnende und zielführende Handeln Gottes mit der Welt.«<sup>23</sup>

Die vorbehaltlose Hingabe Marias wäre gar nicht recht erklärbar, wenn man annehmen würde, dass sie gänzlich aus eigener Kraft gekommen und die Leistung eines Menschen gewesen wäre. Es war ein von der Gnade erfülltes Geschehen, in dem die auf Maria niedergegangene Weisheit Gottes sich offenbarte, die von da an aber immer auf Maria blieb. Darum wurde sie von der Tradition mit Recht als den »Sitz der Weisheit« gerühmt. Wenn nun gemäß christlichem Denken die Weisheit Gottes

<sup>22</sup> SCHEFFCZYK, »Sitz der Weisheit«, 57.

<sup>23</sup> SCHEFFCZYK, »Sitz der Weisheit«, 57.

in Maria einwohnt, bedeutet dies laut Scheffczyk damit auch etwas Neues und Anderes an Maria, das von den Ausdrücken »Jungfrau« oder »Gottesmutter« nicht abgedeckt wird. Mit der Übertragung der Weisheit auf Maria oder der Einwohnung der Weisheit in ihr wird eine einzigartige Anteilnahme Marias am schöpferischen, ordnenden, die Welt mit Sinn erfüllenden Gedanken Gottes ausgesagt. Zwar geht Maria als Mensch keine personale Einheit mit der Weisheit in Christus ein, wie sie dem Gottmenschen allein zu eigen ist. Aber sie erfährt als Mensch eine einzigartige Verbindung und einen einzigartigen Austausch mit der Weisheit in Person, die Jesus Christus ist. Damit erfasst das gläubige Denken an Maria tatsächlich etwas Neues, etwas Eigenes an ihrer Gestalt, an ihrer Aufgabe für die Welt und an ihrer Bedeutung für die Menschen. Das birgt auch eine Aussage über den Menschen als solchen.

### *2.2.3 Maria als Subjekt der Weisheit*

Nach Scheffczyk wird Maria nicht nur als »Inhaberin« und »Besitzerin« der Weisheit benannt, sondern sie wird vor allem als »Sitz« oder »Thron« der Weisheit vorgestellt. Welche Symbolik liegt aber in dem Bild vom Thron? Zunächst ist darunter die von Gott kommende Auserwählung und die von ihm vorgenommene Inthronisation Marias vor und über alle Welt zu verstehen, und zwar zu einem bleibenden königlichen Auftrag gegenüber dem Volk oder der Gemeinschaft. Maria ist darum als Trägerin der Weisheit an die Spitze der Menschheit gestellt, um die Weisheit, die sie in sich trug, den Menschen vorzustellen, ihnen mitzuteilen und sie zu der Weisheit in Christus hineinzuziehen. Das ist bedeutend mehr als etwa an dem Bild der Jungfrau-Mutter ersehen werden kann. Die liturgische Erklärung bleibt nach Scheffczyk bei dieser Deutung stehen. Sie besagt im Grunde nur, dass Maria Empfängerin und Vermittlerin der Weisheit ist, während die Weisheit selbst, die Weisheit in Person, Christus ist und bleibt. Nach dieser Aussage wären alle alttestamentlichen Weisheitsaussagen direkt nur auf Christus zu beziehen, und Maria wäre nur der äußere Ort, die Monstranz der Weisheit, ähnlich wie die Monstranz der Ort für das thronende Allerheiligste ist. Die Verbindung von Allerheiligstem und Monstranz ist aber rein äußerlich. Ist aber Maria wirklich nur Trägerin und Instrument zur Darstellung und Erhebung der personalen Weisheit, die Christus selber ist? Für Scheffczyk spricht vieles dafür, dass mit der Weisheit auch Maria selbst gemeint ist, freilich mit Bezug zu Christus und in Unterordnung unter ihn. Der innere lebendige Zusammenhang mit Christus in einer einzigartigen leiblich-geistigen Einheit erlaubt es, wenn auch nur in analoger Weise, Maria selbst als Weisheit anzusprechen und die betreffenden alttestamentlichen Aussagen auch auf sie zu beziehen. Dabei wird Außerordentliches über Maria gesagt, und es ist Vorsicht walten zu lassen, um Maria nicht wie Christus mit der göttlichen Weisheit gleichzusetzen. Dieses Bedenken ist vor allem angesichts der Aussagen der Weisheit als präexistent (Spr 8,22), ja als Mitprinzip der Schöpfung (Spr 8,27), und angesichts der Aussage, dass sie einen universalen Machtbereich in der Schöpfung zugewiesen bekam (Sir 24,11), gerechtfertigt. Bei einer ein-sinnigen Übertragung dieser Weisheitsworte auf Maria rückt die Gefahr einer Vergöttlichung Mariens nahe. Ein Versuch, diesem Extrem der Vergöttlichung zu entgehen und Maria trotzdem als personale Weisheit zu verstehen, die

dann eine universale, kosmische Bedeutung gewinnt, liegt in der russischen Sophiologie vor, die bei *Solowjew*, bei *Bulgakow* und Paul *Florenskij* entwickelt ist. Scheffczyk will aber die emphatischen sophiologischen Spekulationen nicht übernehmen und doch die hochqualifizierten alttestamentlichen Weisheitsaussagen auf Maria beziehen und auf sie bezogen lassen.<sup>24</sup> Als Begründung dafür weist Scheffczyk auf die innigste menschlich-organische Verbindung hin, die zwischen der in Christus menschengewordenen Weisheit, der Weisheit in Person, und seiner menschlichen Mutter besteht. Maria kann dann nicht mehr bloß als Trägerin, als Monstranz der Weisheit ausgegeben werden; sie ist die personale Teilhabe an dieser Weisheit, ihr höchster geschöpflicher Ausdruck, ihre Ausstrahlung. Man könnte auch sagen, sie ist, wie die Kirche, das personal gefasste Sakrament der menschengewordenen Weisheit Jesu Christi. So lässt sich Maria, wenn auch in einem analogen Sinne, als Subjekt der göttlichen Weisheit oder als Weisheit in menschlicher Person verstehen, insofern sie von der göttlichen Weisheit ihres Sohnes gänzlich erfüllt und durchdrungen ist. Dieser hohe Anspruch, wie er im Bild der Maria-Sophia aufleuchtet, muss auch im christlichen Menschenbild seinen Niederschlag finden, damit es sich nicht nur um eine theologische Spekulation handelt, die für das Menschsein als solches belanglos wäre.

## 2.3 Das Hochbild des Menschseins

### 2.3.1 Der theologische Aspekt

Scheffczyk weist darauf hin, dass in dieser Perspektive zunächst der hohe Anspruch, der von den Aussagen der Weisheitsbücher über die vorweltliche Existenz, über die sog. Präexistenz der personalen Weisheit, herrührt, für Maria begründet werden kann. Eine Präexistenz, wie sie dem *Logos*, der Weisheit des Vaters, selbst zukommt, kann von Maria nicht behauptet werden. Was aber präexistierte, waren die Idee und der Plan der Menschwerdung Gottes aus einer Jungfrau, und daraus folgt theologisch die sog. Prädestination Marias zur Gottesmutterschaft. Diese Wahrheit empfängt nach Scheffczyk erst ihre volle theologische Bedeutung, wenn man den Gedanken der Franziskanerschule annimmt, der sich bis zur Enzyklika »*Redemptoris Mater*« fortsetzt, dass die Menschwerdung des *Logos* und die Gottesmutterschaft Marias in einer streng einheitlichen Prädestination zusammengefasst waren, so dass die Mutter seit Ewigkeit mit der Menschwerdung des *Logos* in der Idee Gottes verbunden gedacht werden muss, und das heißt eben auch mit der Weisheit des Vaters. Diese ewige Vorherbestimmung zusammen mit der Menschwerdung des Sohnes hat auch einen ganz konkreten, überzeitlichen Effekt auf Seiten Marias erbracht, nämlich die Befreiung Marias von der Erbschuld und damit die Gewährung der Gnadenfülle im ersten Augenblick ihrer Existenz schon vor der Erlösungstat Christi. Wenn man aber bedenkt, dass der Grund für jegliche Weisheit die Gnade und das Freisein von Sünde ist, dann wird man auch erkennen, dass hier schon überzeitlich der Grund für Maria als Ausdrucksgestalt der göttlichen Weisheit gelegt ist und gelegt wurde.

<sup>24</sup> Vgl. SCHEFFCZYK, »Sitz der Weisheit«, 60f.

### 2.3.2 Der religiös-ästhetische Aspekt

Scheffczyk führt aus, dass »unter diesem Aspekt [...] Maria als Gestalt der Weisheit zugleich in ihrer geistig-geistlichen Schönheit erfasst [*wird*], und zwar zunächst vom Geist des Menschen, aber dann auch schon von seiner geisterfüllten Sinnlichkeit. In diesem Zusammenhang ist zu würdigen, dass ‚Weisheit‘ im Gegensatz zum ‚Wissen‘ im menschlichen Verständnis immer etwas Leuchtendes, Glänzendes und Strahlendes an sich hat. Während ‚Wissen‘ für uns immer mit Mühe, mit Anstrengung, mit Anspannung der Kräfte verbunden ist, erkennen wir, etwa auf einem weisen Antlitz, das Gelöste, das Gereifte, Harmonische, das wir als ‚Schönes‘ erfassen.« Maria wird in der Liturgie der Kirche mit den Worten »ganz schön bist du, Maria« besungen. Zu diesem Aspekt des Schönen an Maria-Sophia gehört insbesondere auch das aus der Sündenfreiheit kommende Moment der ganzmenschlichen Reinheit, das wiederum in der »Jungfräulichkeit« seinen höchsten Ausdruck findet. »Jungfräulichkeit« nämlich »um Gottes« und »des Himmelreiches willen« entspringt einer selbstlosen Hingabe an Gott, an seinen Willen und an seine Pläne.

Als Inhaberin der göttlichen Weisheit und insofern mit dem Willen Gottes und seinen Plänen vertraut, vermag Maria uns den Sinn und die Seele allen menschlichen Tuns zu erschließen. Um dem heutigen Sog der Sinnlosigkeit des Lebens zu entgehen, müssen wir gleichsam den Sinn Gottes und der Welt neu aufdecken, müssen die Gedanken Gottes denken und seinen Plan mit der Menschheit und der Welt neu zu entziffern suchen. Deshalb ist die Besinnung auf das Göttliche im Menschen notwendig, auf den Adel der Menschenschöpfung, auf die Bestimmung zu einem göttlichen Ziel, hinter dem das rein Irdische zurückstehen muss.<sup>25</sup> Dies alles ist aber in der Gestalt und im Leben Marias verwirklicht, die in tiefer Einheit und Harmonie mit Gott steht. Sie denkt »Gottes Gedanken« und ist damit ein Ausdruck der Weisheit, der auch die Sinne des Menschen ergreift und als »Schönheit« gesehen wird. Einer rein auf Funktion, auf Zweckmäßigkeit und Nutzen ausgerichteten Menschenwelt ist freilich das Schöne an der Weisheit Marias nicht mehr erfassbar, weil dies auch die Kraft der *Contemplatio* beansprucht und die bloße *Actio* hinter sich lässt. Schönheit ist für den schauenden Menschen zugleich immer etwas Anziehendes, das ihn zum Streben und zum Nacheifern bewegt. Das gilt vor allem dort, wo es sich um geistige Schönheit handelt, deren Glanz aus geistiger Tugendhaftigkeit kommt. Bei Maria spricht man in besonderem Sinne von der »Tugendschönheit«, wobei Tugendhaftigkeit eigentlich auch Weisheit im Vollzug ist. Darum ist das Bild der tugend-schönen Weisheit Mariens für den Menschen zugleich auch anziehendes Beispiel und Ziel der Nachahmung und der Nachfolge. Hier leitet der ästhetische Aspekt das Nachdenken des Menschen weiter zu dem naheliegenden ethischen Aspekt.

### 2.3.3 Der ethische Aspekt von Maria-Sapientia

Mit diesem Begriff meint Leo Scheffczyk den Vorbildcharakter Marias für den nach Weisheit strebenden Menschen. Daran wird ersichtlich, was Weisheit als lebensbezogene geistige Grundhaltung des Menschen ist und in welchen Vollzügen

<sup>25</sup> Vgl. SCHEFFCZYK, Das »Jawort« Mariens, 36.

oder Akten sie sich verwirklicht. Sie ist die Einsicht und das Urteilen aus den letzten Gründen und Zusammenhängen, die das endliche Geschöpf aus dem Kontakt und dem Innwerden des Unendlichen oder Absoluten gewinnt. Maria gewann diesen Kontakt mit dem Unendlichen in Person und wurde davon auch ganzheitlich als Person ergriffen. Ihr Leben war im Ursprung, in der Mitte und in der Zielausrichtung vom geistigen Kontakt mit dem absoluten Gott in Jesus Christus erfüllt. So konnte sie in allem die Gedanken Gottes nachdenken und von der Empfängnis bis unter das Kreuz den Sinn des göttlichen Planens in sich aufnehmen und verwirklichen. Das geschah in entsprechenden Haltungen der Demut gegenüber dem Schöpfer, der selbstlosen Hingabe, der Bereitschaft für den Anruf Gottes und des kontemplativen Verweilens bei ihm, wofür die Aussagen der Kindheitsgeschichte über das Bewahren des Wortes Gottes durch Maria zeugen (Lk 2,19.51). Maria allein vermochte die Bedeutung der außergewöhnlichen Situationen im Leben Jesu zu verstehen; nur sie war in der Lage zu begreifen, dass es hier um die Offenbarung seiner Gottheit und der Erfüllung des Heilsplanes Gottes ging. Für Scheffczyk gehört zu dieser Vorbildhaftigkeit der Weisheit bei Maria auch im äußeren Vollzug des Lebens die unerschütterliche Ruhe in der stürmischen Bewegung der äußeren Ereignisse, die Überlegenheit des Geistes und des Herzens über alles irdische Weh und über alle irdischen Zusammenbrüche, die Erwartung des Ewigen mitten im ungewissen Zeitlichen. Die höchste Bekräftigung der Weisheit Marias geschieht unter dem Kreuz: An ihrem Mitleiden und Mitopfern mit Christus wird erkennbar, dass die Weisheit eine tätige, praktische, aktive Tugend ist, die sich im Mitwirken mit Gott in Jesus Christus beweist und die auch und gerade im Leid ihre Bewährung erfährt; denn das mit Christus ertragene Leid macht den Menschen zu einem Mitarbeiter an der Erlösung und zu einem Mitwisser um den höchsten Plan Gottes mit der Welt, nämlich durch Leiden in die Vollendung zu gelangen. Maria wäre nicht unsere Mittlerin und unsere Mutter, Mutter der Kirche geworden, wenn sie nicht bewusst und weisheitsvoll unter dem Kreuz ausgeharrt hätte.

Maria aber ist als gestaltgewordene Sapientia nicht nur Vorbild für menschliche Weisheit, sondern auch deren Vermittlerin. Sie wendet sich mit dem in ihr ruhenden Urgrund der Weisheit auch den Menschen zu, sie schenkt ihnen Christus und führt sie mit sich selbst zu Christus hin. Auf diese Weise prägt Maria im Christen auch das Bild der Weisheit aus und hilft so mit, wie Augustinus einmal sagt, dass neue Glieder Christi zur Weisheit Christi geboren werden.<sup>26</sup> Sie ist damit nicht nur ein moralisches Vorbild, sondern eine seinshafte Ursache unseres Heils, das auch im Gewinn der göttlichen Weisheit besteht. Mit ihrer leiblichen Aufnahme in den Himmel wurde sie als »Sitz der Weisheit« gleichsam an dem Ort aufgerichtet, von dem alle Weisheit ausgeht, vom dreifaltigen Gott. Von daher kann sie uns auch die göttliche Weisheit in einem machtvollen Strom vermitteln und zukommen lassen. Aber sie vermag

---

<sup>26</sup> Hier bezieht sich Scheffczyk wohl auf eine Aussage aus der Schrift des Augustinus »de sancta virginitate« und interpretiert sie auf die Weisheit hin: *Durch ihre Liebe wirkte sie mit zur Geburt der Gläubigen in der Kirche, zur Geburt der Glieder jenes Hauptes, dessen Mutter sie dem Fleische nach tatsächlich ist* (Augustinus, De sancta virginitate 6; PL 40, 399).

nicht nur unaufhörlich Gnade und Weisheit zu spenden, sie kann uns auch mit ihrer Vorbildkraft an sich und an Jesus Christus heranziehen.<sup>27</sup> In dieser Form oder Fassung ist Maria noch tiefer im natürlich-menschlichen Grund verankert als das Menschsein Christi. In dieser Fassung vermag sie als geschaffene Weisheit in neuer Weise als Anziehungskraft für die Menschen zu wirken, als Impuls der letztlich erstrebten Christusvereinigung. In dieser ihrer Menschlichkeit und Mütterlichkeit gewinnt Maria als höchste geschaffene Gestalt der Weisheit schließlich auch die für das Christsein wesentliche ekklesiologische Bestimmung. Sie wird so auch bedeutsam unter dem gemeinschaftsbezogenen Aspekt, auf den jedes Menschsein verwiesen ist.

### *2.3.4 Der ekklesiologische Aspekt*

Scheffczyk schreibt dazu: »Als Mutter Christi, die dazu berufen ist, Christus immer neue Glieder zu gebären, ist Maria auch das Urbild der Kirche und die Kirche in der Vollendung. Nun ist die Kirche als vom Heiligen Geist beseelter Leib Christi auch Lehrerin der Wahrheit und der göttlichen Weisheit. Nach dem 1 Tim 3,15 ist die Kirche die ‚Grundfeste der Wahrheit‘, damit auch weisheitsvolle Lehrerin der Menschheit. Der Glaube weiß aber, gerade durch die leidvollen Erfahrungen dieser Zeit, dass die irdische Kirche als Gestalt der Weisheit Jesu Christi dieses ihr Bild oft verschleiert, verunziert und verzerrt darbietet. Das aber kann man von der in Maria am Ursprung und in ihrer Vollendungsgestalt konkretisierten Kirche nicht sagen. In der Weisheit Marias, die jetzt auch die himmlisch vollendete Kirche darstellt und ihre Vollendung vorwegnimmt, ist die Kirche als Trägerin der Weisheit und mit ihr jedes Glied der Kirche auf die eschatologische Vollendung ausgerichtet. [...] Die in Maria-Sapientia präformierte und vollendete Kirche lässt den Christen auch in einer zu mancher Zeit verkümmerten Gestalt des Leibes Christi die seelische Tiefe, die mütterliche Weisheit und die liebliche Schönheit erfassen, die der Kirche innewohnen. Gerade dazu bedarf es einer menschlich-mütterlichen Weisheit, die so durch den majestätisch-herrscherlichen Christus nicht gegeben ist.

So lässt sich Maria als Medium, als Organ und ‚Sakrament‘ der menschengewordenen Weisheit von vielen Seiten her beleuchten, ohne dass man je behaupten könnte, damit eine vollständige Erklärung des Geheimnisses der Maria-Sapientia zu bieten. Trotzdem kann auch eine fragmentarische Darstellung Anlass bieten, tiefer in das Geheimnis der geschaffenen Weisheit einzudringen.«<sup>28</sup> »Maria Sapientia‘ ist das Urbild der auf Gott gerichteten vernehmenden und von Gottes Geist erfüllten Vernunft, in der erst die Erfüllung des menschlichen Geisteslebens liegt. Deshalb ist sie nicht nur Hochbild des Menschseins für den einzelnen, sondern auch eine Geistes- und Kulturmacht für die ganze Menschheit, sofern sich diese nicht mit Sach- und Machtwissen zufrieden gibt, sondern ein Lebens- und Heilswissen anstrebt, das Weisheit ist.«<sup>29</sup>

<sup>27</sup> Vgl. SCHEFFCZYK, Das »Jawort« Mariens, 35.

<sup>28</sup> SCHEFFCZYK, »Sitz der Weisheit«, 67f.

<sup>29</sup> SCHEFFCZYK, »Sitz der Weisheit«, 69.

### 3. Schlusswort

Wir haben nun die marianische Deutung des alttestamentlichen Weisheitsbegriffes bei Kardinal Joseph Ratzinger alias Papst Benedikt XVI. und bei Kardinal Leo Scheffczyk betrachtet. Bei Papst Benedikt gibt es wenig Literatur direkt zu diesem Thema. Doch in seinem ganzen theologischen Wirken wird sichtbar, was er über die Weisheit lehrt, nämlich dass die Weisheit gegenüber der Wissenschaft als das Offenbleiben des Menschen für das Ganze erscheint, für den tragenden Grund des Ewigen, in der ständigen Unruhe und Sehnsucht nach der Wahrheit. Das bedingt ein zutiefst demütiges und hörendes Herz, das – gereinigt von jeglichem Eigenwillen und –interesse – zur Wohnstatt der Gegenwart Gottes geworden ist. Maria ist durch ihr Ja bei der Verkündigung durch den Engel und durch ihr ganzes Leben in höchster Weise zum Thron der Weisheit geworden, wo die Weisheit Gottes gleichsam ihr Zelt aufgeschlagen hat. Kardinal Scheffczyk dagegen hat sich mehrmals zum Thema einer marianischen Deutung der Weisheit geäußert. Dabei geht er von der Entwicklung des Begriffs der Weisheit im Alten Testament aus und zeigt auf, wie die menschliche Weisheit im Neuen Testament relativiert wird durch Jesus Christus, der die Weisheit selber ist. Die Mutter Jesu erfährt eine einzigartige Verbindung und einen einzigartigen Austausch mit ihrem Sohn, der Weisheit in Person. So lässt sich Maria, wenn auch in einem analogen Sinne, als Subjekt der göttlichen Weisheit verstehen, insofern sie von der göttlichen Weisheit ihres Sohnes gänzlich erfüllt und durchdrungen ist. Damit erfasst das gläubige Denken an Maria tatsächlich etwas Neues gegenüber ihrer Bezeichnung als »Jungfrau« und »Mutter«, etwas Eigenes an ihrer Gestalt, an ihrer Aufgabe für die Welt und an ihrer Bedeutung für die Menschen. So sieht Scheffczyk in und mit Maria, dem Sitz der Weisheit, das Angebot eines Lebens in der ewigen Weisheit. Dafür sollen wir dankbar sein, es aber auch mit Herz und Sinn ergreifen.

#### Literaturverzeichnis

BENEDIKT XVI., Grußworte an die Studenten der römischen Universitäten am 14. Dezember 2006. In: [http://www.vatican.va/holy\\_father/benedict\\_xvi/speeches/2006/december/documents/hf\\_ben\\_xvi\\_spe\\_20061214\\_universitari\\_ge.html](http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/speeches/2006/december/documents/hf_ben_xvi_spe_20061214_universitari_ge.html), abgerufen am 13. August 2012.

RATZINGER Joseph, »Maria – Du Thron der Weisheit« (Predigt 1977), in: VODERHOLZER R. – SCHALLER C. – HEIBL F.-X. (Hrsg.), Mitteilungen Institut Papst Benedikt XVI. Band 3, Regensburg 2010, 28f.

RATZINGER Joseph – LEHMANN Karl, Mit der Kirche leben, Freiburg-Basel-Wien 1977.

RATZINGER Joseph – VON BALTHASAR Hans Urs, Maria – Kirche im Ursprung, Freiburg- Basel-Wien 1980.

RATZINGER Joseph, Theologische Prinzipienlehre. Bausteine zur Fundamentaltheologie, München 1982.  
RATZINGER Joseph, Sulla speranza, in: La speranza. 2. Studi biblico-teologici e apporti del pensiero francescano (Atti del Congresso promosso dal Pontificio Ateneo «Antoniano» 30 maggio – 2 giugno 1983; Pubblicazioni dell'Istituto Pedagogico del PAA 24), Roma 1984.

RATZINGER Joseph, Die Tochter Zion. Betrachtungen über den Marienglauben der Kirche, Einsiedeln 1990<sup>4</sup>.

RATZINGER Joseph - Benedikt XVI, Auf Christus schauen. Einübung in Glauben, Hoffnung, Liebe, Freiburg-Basel-Wien 1989, Tb-Sonderausgabe 2007<sup>4</sup>.

DEL ZOTTO Cornelio, La teologia come sapienza cristiana. Tratti bonaventuriani nella teologia del Cardinale Joseph Ratzinger, in: *Alla scuola della verità: i settanta anni di Joseph Ratzinger*, hg. v. CLEMENS J. – TARZIA A., Società San Paolo, Cinisello Balsamo 1997, 36–65.

SCHEFFCZYK Leo, Ein biblisches Marienwort: Maria – Urbild der Weisheit, in: Id., *Das biblische Zeugnis von Maria (Maria in der Heilsgeschichte [I])*, Wien 1979, 44-48.

SCHEFFCZYK Leo, Die Weisheit Gottes als Licht auf dem Weg. Zur 1. Lesung: Weish 12,13.16-19, Predigt zum 16. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr A, in: *Praedica Verbum* 101 (1996), 394-397.

SCHEFFCZYK Leo, »Sitz der Weisheit«. Maria – Bild vollendeten Menschseins, in: *Sedes Sapientiae, Mariologisches Jahrbuch* 2 (1/1998) 48-69.

SCHEFFCZYK Leo, Das »Jawort« Mariens – aus himmlischer Weisheit, Predigt am 25.3.2004 in Heheldsbach, in: *Bote von Fatima* 64 (2006/3), 34-36.